

Abendlob zum Advent (28. November 2020)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesung: Mk 13,33-37

Ein ganz anderer Advent wird uns in diesem Jahr beschert, ein Advent ohne den Rummel des Weihnachtsmarktes und ohne Kaufrausch-Gedränge. Ein Advent mit vielen Einschränkungen des Lebens, und vor allem ein Advent mit Abstand und der banger Frage vieler Menschen: Wie lange noch? Wie geht es weiter? Wie wird Weihnachten sein, wie der Jahreswechsel?

Und doch könnte es auch ein mit Abstand besserer, tieferer, echterer und ernsterer Advent werden, wenn wir seine Herausforderung in diesem Jahr annehmen.

Vor fast 80 Jahren schrieb der Jesuitenpater Alfred Delp zum damaligen Advent 1941: „Es fehlt vielleicht uns modernen Menschen nichts so sehr als die echte Erschütterung: wirklich da, wo das Leben fest ist, seine Festigkeit zu spüren, und da, wo es labil ist und unsicher ist, und haltlos ist und grundlos ist, das auch zu wissen und das auch auszuhalten. Das ist vielleicht die allerletzte Antwort auf die Frage, warum uns Gott in diese Zeit geschickt hat und warum er diese Wirbel über die Erde gehen lässt und warum er uns so ins Chaos hineinhält und ins Aussichtslose und ins Dunkle und warum von all dem kein Ende abzusehen ist: weil wir in einer ganz falschen und unechten Sicherheit auf der Erde gestanden haben. ... Dadurch will er uns eines wieder lehren: das innerliche Bewegtwerden des Geistes. ... Wenn wir das Leben noch einmal wandeln wollen und wenn noch einmal wirklich Advent werden soll... dann ist das die eine große Advent-Frage für uns, ob wir aus diesen Erschütterungen herauskommen mit dem Entschluss: Ja, aufstehen! ... Es ist Zeit, dass irgendwo ein Wecken beginnt, und es ist Zeit, dass man die Dinge wieder stellt, wie sie von Gott, dem Herrn, gestellt sind.“

(A. Delp, Der Mensch im Advent, hrsg. v. Roman Bleistein, Frankfurt 1984, S. 18 ff.)

Nichts anderes, liebe Schwestern und Brüder, meint Jesus doch, wenn er uns dringend aufruft: „Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!“

Advent in der Pandemie ist Erschütterung, Herausforderung, Wach-werden für das Kommen dessen, der uns in dieser weltweiten Erschütterung entgegenkommt und uns daran hindert, uns von der derzeitigen Angst und Unsicherheit übermächtigen zu lassen. Deshalb braucht es diesen Advent mit Abstand dringender als zu anderen Zeiten, da wir uns aus falschen Sicherheiten von der Wachsamkeit und der Erschütterung so oft abbringen lassen.

Wenn schon sonst im normalen Advent die Sehnsucht nach Licht, nach Nähe, nach Sinn wächst, dann erst recht in diesem anderen Advent.

Vor genau einem Jahr, liebe Schwestern und Brüder, habe ich hier die Kerze entzündet und den Synodalen Weg in Deutschland und für unser Bistum eröffnet. Diesen Synodalen Weg, der den schrecklichen Vorkommnissen der sexualisierten Gewalt an Kindern und jungen Erwachsenen und dem geistlichen Missbrauch für die Zukunft den Boden entziehen soll durch wirkliche Veränderungen unseres kirchlichen Systems, das offensichtlich mancher bösen Entwicklung eben diesen Boden bereitet hat.

Niemand konnte ahnen, dass das Virus Covid 19 den Weg unserer Kirche und Gesellschaft so durchkreuzen würde und manche Entwicklungen so rasant beschleunigen würde, die wir erst für die nächsten Jahre erwartet oder befürchtet hatten. Niemand konnte ahnen, dass aber auch so viel Aufbruch gebremst und entschleunigt würde wie in den letzten Monaten.

Die großen Themen einer Kirche breiter Beteiligung, in der Macht nicht zu Missbrauch versucht wird, sondern zur Ermächtigung aller Getauften, Gefirmten, Beauftragten, Gesendeten und Geweihten, diese großen Themen haben sich als wirksam erwiesen im Miteinander aller, die sich in den letzten Monaten um neue Solidarität, um neue Relevanz für das Leben der Menschen, um neue Netzwerke des Helfens, um neue Gottesdienstformen – analog und digital – bemüht haben.

Auch die Eucharistiefeier und das Priestertum wurden bis in den Kern getroffen durch die starken Einschränkungen für das liturgische Leben und die vielen neuen Formen, gottesdienstlich zu handeln in den Gemeinden und Zuhause, real, digital, virtuell.

Erheblich selbstverständlicher und unentbehrlicher wurde auch das Miteinander von Männern und Frauen in allen Vollzügen der Kirche. Ebenso hat das Leben in Abstand uns

völlig neu gelehrt, was Beziehung bedeutet, leiblich und geistig, in personaler Gemeinschaft und Berührung, und wie sehr der Mensch ganzheitlich lebt von guten Beziehungen, die ihren leiblichen und geistigen Ausdruck finden wollen.

Wir liegen also mit den Kernthemen des Synodalen Weges – Macht-Teilung und Kirche der Beteiligung, priesterliche Existenz und Sakramentalität der Kirche, Frauen in Diensten, Ämtern und den großen Entscheidungen der Kirche und eine grundlegend erneuerte Beziehungsethik – nicht falsch, um die Dinge wieder zu stellen, „wie sie von Gott, dem Herrn, gestellt sind“, um Pater Delp noch einmal zu erinnern.

Selbst durch die schweren Durchkreuzungen der Pandemie und die aktuellen Beschwerlichkeiten in der Kommunikation haben wir uns vom Synodalen Weg nicht abbringen lassen, in Deutschland nicht und in unserem Bistum schon gar nicht. Die Äußerungen aus Rom in der Instruktion zur Umkehr der Pastoral in eine neue Evangelisierung, in eine neue Mission, und die Anmerkungen aus Rom zu den uns alle bedrängenden Fragen ökumenischer Abendmahlsgemeinschaft haben uns erst recht neu gezeigt, wie überlebensnotwendig der Dialog und die synodale Wahrheitssuche und Entscheidungsfindung in unserer Kirche sind – auf allen Ebenen.

Sie sind es auch, damit wir nicht noch mehr Vertrauen verlieren in der Gesellschaft, einer Gesellschaft, die doch den christlichen Glauben unserer Kirche durchaus für ihre Suche nach Sinn, für eine existenzielle Seelsorge, für eine grundlegende und ganzheitliche Bildung und für die Erfahrung von echter Nächstenliebe in Beratung, Begleitung und Caritas braucht und auch annimmt.

Die Sehnsucht danach ist bei den meisten Menschen ungebrochen.

Und obwohl das so ist, zerlegen wir uns in der Kirche oft selbst durch misslingende Kommunikation, ängstliches Beharren auf eingefahrenen Positionen, unabgestimmtes Handeln und gegenseitige Verdächtigungen, nicht mehr katholisch zu sein.

Dieser andere Advent 2020 kann und soll uns gerade in diesen Wochen dazu wirklich herausfordern, unser Leben, unseren Weg der Kirche, besonders den Synodalen Weg in Deutschland und in unserem Bistum, als Weg der Vertiefung zu begreifen, als Weg zur Mitte, als Weg zum menschengewordenen Gott, der uns doch entgegenkommt, besonders wenn wir Weihnachten ärmer, aber intensiver feiern.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte mit Ihnen – wie in den vergangenen 25 Jahren – durch diesen besonderen Advent gehen, fasziniert von einer unzerstörbaren Hoffnung inmitten all dieser hemmenden oder beschleunigenden Erfahrungen. Fasziniert von einer Hoffnung, die durch die Erschütterungen und Durchkreuzungen gestärkt und gereift ist; von einer Hoffnung, die sich dem Leben und der Zukunft mutig stellt, weil gerade darin Gott zu finden ist.

Liebe Schwestern und Brüder, bleiben wir wach, wie Jesus es uns zuruft! Vertrauen wir der Botschaft, die Paulus uns heute zuruft: „Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn“ – auch in diesem anderen Advent 2020. Amen.